

Festzuhalten bleibt jedoch: Georg Strack hat eine fundierte, klar gegliederte und gut geschriebene Studie vorgelegt, die inhaltlich und handwerklich kompetent aus einem breiten Spektrum ungedruckter und gedruckter Quellen schöpft und unsere Kenntnis von Leben und Wirken eines prominenten Juristen des 15. Jahrhunderts erheblich erweitert. Insofern leistet sie auch einen Beitrag zur allgemeinen Bildungs- und Verfassungsgeschichte des Spätmittelalters – einen Beitrag freilich, der immerhin durchaus deutlicher hätte herausgearbeitet werden können. Unabhängig davon erweist sich hier nicht zuletzt, was eine quellennahe Landesgeschichte für die allgemeine Geschichte zu leisten vermag.

Leipzig

Marek Wejwoda

**DIETER KOEPLIN, Der heilige Nikolaus, die Pestheiligen Sebastian und Rochus und der mit Wasser übergossene Dulder Hiob.** Ein vorreformatorischer Cranach-Altar aus der Franziskanerkirche zu Torgau (Kleine Schriften des Torgauer Geschichtsvereins, Bd. 20), Torgauer Geschichtsverein, Torgau 2009. – 39 S. mit Abb. (ISBN: 3-932090-59-4, Preis: 3,00 €).

Diese Publikation des Cranach-Kenners Dieter Koeplin aus Basel beinhaltet eine kleine Sensation: Eine Altartafel mit Darstellung des hl. Nikolaus ist 64 Jahre, nachdem sie aus Torgau entwendet wurde, wieder dorthin zurückgekehrt! Das spätgotische Tafelbild gehörte zur Werktagsseite eines Altars, der um 1515 höchstwahrscheinlich für die Franziskanerkirche in Torgau geschaffen wurde, wo er im 18. Jahrhundert sicher nachweisbar ist. Von dort ist der Altar später in die Sammlungen des Torgauer Altertumsvereins gelangt, die 1945 in Folge der Kriegereignisse in Torgau größtenteils vernichtet bzw. entfremdet wurde. Da das hier behandelte Tafelbild erst 2008 im Schweizer Kunsthandel aufgetaucht ist, besteht eine gewisse Hoffnung, dass noch weitere Stücke der einstigen Torgauer Sammlung, die durch mehrere Kataloge der Vorkriegszeit mehr recht als schlecht dokumentiert ist, aufgefunden werden mögen. Im vorliegenden Fall konnte eine Versteigerung vermieden werden, nachdem sich die Ernst von Siemens Kunststiftung bereitfand, das Tafelbild zu erwerben und als langfristige Leihgabe nach Torgau zu geben. Dem Verfasser gelingt es, die Nikolaus-Tafel in ihren ursprünglichen funktionalen und ikonografischen Zusammenhang zu stellen. Sie gehörte zu einem Altartriptychon, das im geschlossenen Zustand auf der linken Tafel einen Papst, auf der rechten besagte Nikolausdarstellung zeigte, bei geöffnetem Zustand hingegen links den hl. Sebastian, rechts den hl. Rochus und in der Mitteltafel Hiob. Der Altarflügel mit Nikolaus auf der Vorder- und Rochus auf der Rückseite wurde durch flächige Abspaltung in zwei Bilder zerlegt, von denen die Rochusdarstellung zuletzt 1979 im Kunsthandel aufgetaucht ist; von diesem Bild ist leider nur eine Schwarz-Weiß-Reproduktion greifbar (Abbildung S. 11). Von den übrigen Tafeln sind hingegen gar keine Abbildungen bekannt.

Aufgrund der Beschreibung des intakten Flügelaltars durch Johann Theodor Lingke 1764 vermag Dieter Koeplin gleichwohl das ikonografische Programm zu entschlüsseln, in dessen Mittelpunkt die alttestamentarische Leidensgestalt Hiob stand. Der Verfasser kann auf Vergleichsstücke unter anderem in Frankfurt an der Oder, Döbeln (Nikolaikirche) und Bitterfeld verweisen. Auch Dürer hat das Motiv des duldenden, mit Wasser übergossenen Hiob gemalt. Im ikonografischen Zusammenhang des Torgauer Altars fügt sich der so dargestellte Hiob in eine Reihe mit den um 1500 viel verehrten Pestpatronen Rochus und Sebastian bestens ein (für den historischen Kontext kann hier auf zahlreiche Arbeiten von Heinrich Dormeier verwiesen werden, zuletzt: H. DORMEIER, *Saints as Protectors against Plague*, in: Lars Bisgaard/

Leif Søndergaard [Hg.], *Living with The Black Death*, Odense 2009, S. 161-186). Ob der Altar im Auftrag Kurfürst Friedrichs des Weisen in der Cranachwerkstatt für die Torgauer Minoritenkirche angefertigt wurde, muss vorerst offen bleiben. Weitere Forschungen sowohl aus frömmigkeits- wie aus seuchengeschichtlicher Sicht können jedenfalls auf der anregenden Publikation Dieter Koepplins aufbauen, die durch den Torgauer Geschichtsverein in ansprechender Form herausgebracht worden ist.

Leipzig

Enno Bünz

**MATTHIAS MÜLLER/KLAUS WESCHENFELDER/BEATE BÖCKEM/RUTH HANSMANN (Hg.), *Apelles am Fürstenhof***. Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich. Katalog zur Ausstellung „Apelles am Fürstenhof. Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich“ in den Kunstsammlungen der Veste Coburg 22. August bis 7. November 2010, Lukas Verlag, Berlin 2010. – 316 S., 193 Abb. (ISBN: 978-3-86732-092-4, Preis: 30,00 €).

Der Name eines der berühmtesten Maler der Antike schmückt den Katalog- und Aufsatzband zu einer kleinen, aber feinen Ausstellung zu Hofkünstlern und deren Mäzenen in der Zeit der Renaissance. Für eine passende Umrahmung sorgte die Veste Coburg mit ihren Sammlungen, in deren Räumen vom 22. August bis 7. November 2010 die kunsthistorisch orientierte Ausstellung zu besuchen war. Jener Namensgeber, Apelles, war der legendäre Hofmaler Alexander des Großen. Die Kunstfertigkeit dieses Malers und die Freundschaft zu seinem Mäzen veranschaulicht eine Anekdote, nach der der griechische König eine Geliebte gegen deren von Apelles gemaltes Aktbild getauscht haben soll (S. 9, 24). Das Wissen um den Rang dieses antiken Hofmalers drang, zusammen mit dem anspruchsvolleren Selbstbild der italienischen Künstler, in der Zeit um 1500 in den nordalpinen Raum vor. Dort war das Wissen um solch legendäre Künstler wenige Jahre danach nicht nur in humanistischen Kreisen verbreitet, sondern konnte selbst von Nonnen im Kloster Maria Laach nachgelesen werden (S. 9-11).

Die Rezeption und Wirkung dieses neuen Anspruchs der Renaissancekünstler wird in zehn Aufsätzen, die sich aus verschiedenen Perspektiven der Thematik nähern, nachgegangen. Ein anhängender, in acht Teile gegliederter Katalog vollzieht zuerst das breite Tätigkeitsspektrum der Künstler am Hof nach: „Porträts“, „Memoria und Frömmigkeit“, „Höfisches Leben“, „Höfische Jagd“ sowie das „Turnier“. Hierbei fällt angenehm der breite und nicht zu stark auf geistliche Kunst eingeschränkte Blick auf. Es folgen drei Katalogteile, die sich aus dem neuen Selbstbild der Künstler ergeben. Der künstlerische Austausch, die mythologischen Geschichtsbilder am Hof, und zu guter Letzt der direkte Wettstreit mit den antiken Vorbildern und den zeitgenössischen Kollegen werden thematisiert.

Der Hof erfuhr vom neuen Geltungsstreben einiger Künstler vor allem durch humanistisch gebildete Gelehrte, die versuchten, Bekannte in den Stand eines ‚neuen Apelles‘ zu erheben (S. 11-14). Greifbar wie selten ist eine solche Gemeinschaft von Humanisten und Künstlern am Tisch des Hofmalers Jacopo de Barbari im Wittenberger Schloss. Dort begrüßte der Italiener die Juristen Petrus und Vincenzius Thomai aus Ravenna und den Drucker Nikolaus Marschalk regelmäßig als Gäste (S. 30, Anm. 57). Auch wenn dieses Beispiel in der Forschung schon bekannt war (vgl. R. BRUCK, *Friedrich der Weise als Förderer der Kunst*, Straßburg 1903, S. 287 f.), so wird hier die enge und oft persönliche Beziehung zwischen humanistisch geprägter Wissenschaft und Kunst mit deren Wirkung nachvollziehbarer gemacht, als dies bisher üblich war. So prius Petrus Ravenna in einer Rede, die er vor dem Kurfürsten hielt und die Niko-